

Einleitung

Ursprünglich feierte die Römische Kirche am Oktavtag von Weihnachten das Fest „Beschneidung des Herrn“, weil die jüdischen Knaben, so auch Jesus, am achten Tag nach ihrer Geburt beschnitten werden. Daraus wurde durch die Liturgiereform vor 50 Jahren ein Marienfest mit anderen Schwerpunkten. Es gibt Theologen und Gläubige, die gerne wieder das alte Fest feiern würden, zumal es geeignet wäre, das neu entdeckte und neu durchdachte Verhältnis der Kirche zum Judentum, des alten und neuen Bundes von Christus her in der Tiefe zu bedenken und zu feiern.

Da das jüdische Chanukkafest und das christliche Weihnachtsfest dieses Jahr zusammenfallen - heute ist der siebte Tag des achttägigen Festes - finde ich es angebracht, dass wir, wenn auch nicht direkt auf die Beschneidung, aber einen Blick auf dieses jüdische Fest Chanukka werfen.

Der 2020 verstorbene britisch-jüdische Oberrabbiner und Philosoph, Jonathan Sacks entfaltetete einen Gedanken unter dem Titel „Weshalb das Judentum überlebte“ über dieses winterliche Lichter-Fest des Judentums. Daraus möchte ich am ersten Tag des neuen bürgerlichen Jahres die wesentlichen Punkte vortragen.

Aber vorher sollen wir die Texte hören und wie vor jedem Gottesdienst Gott in unserer Mitte aufnehmen.

Homilie:

Rabbi Jonathan Sachs zeigt an dem jüdischen Chanukka-Fest, wie die Deutung einer Geschichte sich im Laufe der Geschichte wandelt. Die wahre Bedeutung eines Ereignisses verstehen wir oft erst viele Jahrzehnte oder manchmal sogar Jahrhunderte später – wie am Beispiel der Geschichte von Chanukka sichtbar gemacht werden kann. Der historische Hintergrund ist schnell erzählt: Seit den Tagen Alexanders des Großen stand Israel unter der Herrschaft der Griechen. Seit dem zweiten Jahrhundert v. Chr. geriet Israel in den Machtbereich der Seleukiden, die in Syrien ansässig waren. Der seleukidische Antiochos IV., der sich bescheiden Epiphanes nannte, was «offenbar gewordener Gott» bedeutet, beschloss, die Hellenisierung der Juden im Land Israel zu beschleunigen. Unter anderem verbot er die öffentliche Ausübung des Judentums, errichtete eine Zeus-Statue im Tempel und opferte Schweine vor ihr, was eine Entweihung jüdischer Werte darstellte.

Ein älterer jüdischer Priester mit seinen Söhnen und ihre Anhänger, die sog. Makkabäer, erhoben sich und errangen einen bedeutsamen Sieg, eroberten Jerusalem zurück und brachten es für die nächsten drei Jahre wieder unter jüdische Herrschaft. Sie reinigten den Tempel und weihten ihn erneut, indem sie die große Menora, den Leuchter, für eine acht Tage dauernde Feier entzündeten.

So wurde die Geschichte von Chanukka im ersten und im zweiten Buch der Makkabäer festgehalten. Aber in der weiteren jüdischen Tradition wurde diese Geschichte vertieft und sie erhielt eine weitere Botschaft.

Der Talmud berichtet nämlich, dass in den letzten Tagen des zweiten Tempels Rabbi Yehoshua ein Netzwerk von Schulen in ganz Israel aufbaute. Damit bekam jedes Kind im Land ab dem sechsten Lebensjahr eine öffentlich finanzierte Grundschulbildung. Dies war das erste Bildungssystem seiner Art auf der ganzen Welt und bedeutete, dass die Kinder das Erbe der Väter lesen und schreiben konnten; ohne die Initiative dieses Rabbis wäre die Thora in Israel in Vergessenheit geraten.

Rabbi Yehoshua verstand etwas, was zur Zeit von Chanukka selbst noch nicht verstanden wurde: dass der eigentliche Kampf gegen die Griechen kein militärischer, sondern ein kultureller war. Zu dieser Zeit waren die Griechen unübertroffen in der Kunst, in der Architektur, in der Literatur, im Theater und in der Philosophie. Dennoch glaubten die Juden, dass es im Judentum etwas Besonderes gab, für das es sich zu kämpfen lohnt. Das Judentum mit seiner Betonung der Heiligung des Lebens und mit dem Glauben, dass jeder Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, besitzt ewige Wahrheiten, die nicht aufgegeben werden dürfen. Dafür muss man kämpfen, aber wie?

Ich zitiere wörtlich Rabbi Sachs: „Der wahre Kampf wird nicht unbedingt auf dem Schlachtfeld mit physischen Waffen ausgetragen, sondern vielmehr in den Herzen und Köpfen zukünftiger Generationen. So wurden das Judentum und das jüdische Volk zu einem Glauben und einer Nation, die sich nicht mehr auf ihre militärischen Helden konzentrierten, sondern auf ihre spirituellen. Es wurde zu einer Zivilisation, die in Texten, Lehrern und Studienhäusern verwurzelt war. Wir wurden zu einem Volk, dessen Helden Lehrer waren, dessen Zitadellen Schulen waren und dessen Leidenschaft dem Lernen und dem Geistigen galt.“

Das diese Zeilen in der jetzigen Dezemberausgabe einer jüdischen Wochenzeitschrift erscheinen - gerade, während der Staat Israel sich militärisch einsetzen muss -, ist kein Zufall.

Das ist also nach Rabbi Sachs die Botschaft von Chanukka. Und um diese Geschichte zu erzählen, konzentrierte man sich in symbolischer Weise auf nur ein Detail: Ein einziger unversehrter Krug mit reinem Öl für den Leuchter wurde von den Makkabäern inmitten der Trümmer des Tempels gefunden, die Menge für einen Tag; wundersamerweise reichte das gefundene Öl aber für die Zeit von acht Tagen, bis genügend frisches Öl gewonnen werden konnte. So wird auch heute acht Tage lang immer ein Licht mehr auf einem achtarmigen Leuchter entzündet.

Diesen Perspektivwechsel von der ursprünglichen Erzählweise der Geschichte zur heutigen kann man auch im Namen des Festes erkennen. Chanukka wurde vom Wort «chanuch» abgeleitet, das «Wiederweihung» bedeutet. Der Tempel wurde ja neu geweiht. Im Laufe der Zeit wurde aber der Name Chanukka - da im Hebräischen nur die Konsonanten geschrieben werden - mit dem Wort «chinuch» in Verbindung gebracht, das «Bildung» bedeutet. Neu geweiht wurde demnach kein physisches Gebäude, sondern lebendige Kinder, Schüler, jene Menschen, denen das jüdische Erbe und die Werte der Väter weitergegeben wurden.

Chanukka wurde vom Fest eines militärischen Sieges zum Fest eines spirituellen und zivilisatorischen Sieges. Sie lehrt uns: Um ein Land zu verteidigen, braucht man eine Armee, aber um eine Zivilisation zu verteidigen, braucht man Bildung, man braucht Pädagogen und man braucht Schulen. Das ist es, was den jüdischen Geist am Leben erhalten und die ‚Menora der jüdischen Werte‘ über Jahrhunderte hinweg in einem immerwährenden Licht brennen ließen. Oft ist das, was zu einer bestimmten Zeit als Schlagzeile erscheint - der militärische Sieg - im Rückblick der Geschichte zweitrangig gegenüber dem ‚kulturellen Sieg‘, der darin besteht, seine Werte an die nächste Generation weiterzugeben. Wenn wir das tun, werden wir dafür sorgen, dass unsere Kinder und deren Kinder die Welt erleuchten.

Soweit Rabbi Jonathans Gedanken über das Überleben des Judentums.

Heute wurde Jesus als jüdischer männlicher Erstgeborener im Jerusalemer Tempel beschnitten und damit in die Tradition hineingestellt, aus der das Judentum von den Anfängen bis heute Leben schöpft. Durch Jesus und seine Jünger werden auch die Heiden in diese Tradition, die vom Geist Gottes initiiert und erhalten wurde, eingeführt: Bildung des Herzens, des Glaubens, des Lebens von den ewigen Wahrheiten Gottes her. Es gibt kein besseres Programm und keinen besseren Wunsch für das neue Jahr.